

von „alten Kämpfern.“ In: Vittoria Borsò, Gerd Krumeich & Bernd Witte (Hrsg.), *Medialität und Gedächtnis: Interdisziplinäre Beiträge zur kulturellen Verarbeitung europäischer Krisen*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2001, S. 215–258.

Lachmann, Renate: »Kultursemiotischer Prospekt.« In: Anselm Haverkamp & Renate Lachmann (Hrsg.): *Memoria. Vergessen und Erinnern*. München: Fink 1993, S. XVII–XXVII (= *Poetik und Hermeneutik* XV).

Posner, Roland: »Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe.« In: Assmann/Harth 1991, S. 37–74.

Vansina, Jan: *Oral Tradition. A Study in Historical Methodology*. Routledge & Kegan Paul 1965 (orig.: *De la tradition orale. Essai de méthode historique*, Tervuren: Musée Royal de l'Afrique Centrale 1961).

Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. München: Beck 2002.

Wodjanka, Stephanie: »Mythos und Erinnerung. Mythentheoretische Modelle und ihre gedächtnistheoretischen Implikationen.« In: Günter Osterle (Hrsg.): *Erinnerungskulturen interdisziplinär*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005 (im Druck).

V. Medien und Gedächtnis

1. Mediale Gedächtnis-Erzeugung

Kollektives Gedächtnis ist ohne Medien nicht denkbar. Schon die soziale Prägung der individuellen Erinnerung (Gedächtnis als Kulturphänomen / *collected memory*) beruht in hohem Maße auf medialen Phänomenen: *Memory talk* zwischen Mutter und Kleinkind, Kommunikation im Familienkreis, die Bedeutung von Fotos für eine mediengeleitete (Re-)konstruktion vergangener Erlebnisse, der Einfluss von Massenmedien bei der Herausbildung von Schemata und Narrationsmustern für die Kodierung von Lebenserfahrung usw. Die Konstitution und Zirkulation von Wissen und Versionen einer gemeinsamen Vergangenheit in sozialen und kulturellen Kontexten (Kultur als Gedächtnisphänomen / *collective memory*) werden überhaupt erst durch Medien ermöglicht: durch Mündlichkeit und Schriftlichkeit als uralte Basismedien zur Speicherung fundierender Mythen für nachfolgende Generationen, durch Buchdruck, Radio, Fernsehen und Internet zur Transmission von Versionen gemeinschaftlicher Vergangenheit in weiten Kreisen der Gesellschaft, schließlich durch symbolträchtige Medien wie Denkmäler, als Anlässe des kollektiven, oft ritualisierten Erinnerns.

Medien sind nicht nur für die individuelle und die soziokulturelle Dimension des kollektiven Gedächtnisses gleichermaßen relevant. Sie stellen auch die Schaltstelle zwischen beiden Bereichen dar. Es gehört zu den Grundannahmen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung seit Halbwachs und Warburg, dass kollektives Gedächtnis weder eine vom Individuum abstrahierte Instanz noch ein Resultat biologischer Mechanismen wie Vererbung ist (vgl. Kap. II). Genau deshalb müssen **Medien als Vermittlungsinstanzen und Transformatoren** zwischen individueller und kollektiver Dimension des Erinnerns gedacht werden. So können persönliche Erinnerungen erst durch mediale Repräsentation und Distribution zu kollektiver Relevanz gelangen. Das wird besonders deutlich am Beispiel von Briefen und Augenzeugen. Nur durch Interviews oder die Veröffentlichung von Briefen werden deren Erfahrungen zu einem Element des kollektiven Gedächtnisses. Umgekehrt erlangt das Individuum nur über Kommunikation und Medienrezeption Zugang zu soziokulturellen Wissensordnungen und Schemata.

Kein Wunder also, dass die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung angesichts dieser »konstitutionellen Medialität des Gedächtnisses« (vgl. Borsò 2001, S. 25) häufig zugleich auch eine Medienforschung ist (vgl. z.B. Assmann/Weinberg/Windisch 1998; Czaky/Stachel 2000a, b; Erl/Nünning 2004; Crivellari et al. 2004). Da Erinnerung vergangene Wirklichkeit nicht einfach abbildet, sondern eine Form der Wirklichkeitskonstruktion und aktiven Weiterzeugung ist, stellt sich insbesondere die Frage nach der **Rolle von Medien bei solchen (kollektiven) Konstruktio-**

onsprozessen. Medien sind keine neutralen Träger von vorgängigen, gedächtnis-relevanten Informationen. Was sie zu enkodieren scheinen – Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen, Werte und Normen, Identitätskonzepte – erzeugen sie niemals erst. So gab es etwa für die detailreichen Historien der Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert kein Pendant außerhalb des Mediums Buch. Die elaborienten Nationalgeschichten etwa eines Jules Michelet oder Leopold von Ranke findet man weder in der mündlichen Überlieferung, noch in Historiengemälden oder Riten. In dieser Form existierte Geschichte schlichtweg nicht in anderen Medien oder gar in einer (wie auch immer gearteten) außermedialen Realität. Allein das Medium Buch wies das spezifische Leistungsvermögen auf, eine ungeheure Vielzahl von gedächtnisrelevanten Informationen in temporal-kausaler Anordnung zu präsentieren – und damit Nationalgeschichte in dieser detaillierten Form erst zu konstruieren.

Die Wirklichkeit konstituierende Kraft von Medien wird in der Medienforschung – vielleicht dezidiert als in der (bisweilen noch an einem *ars memoriae*-Modell des Einspeicherns und originalgetreuen Abrufens orientierten) kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung – hervorgehoben. Sybille Krämer (1998b, S. 14f.) hat die kulturelle Bedeutung von Medien mit kaum übertroffener Klarheit auf den Punkt gebracht:

Medien übertragen nicht einfach Botschaften, sondern entfalten eine Wirkkraft, welche die Modalitäten unseres Denkens, Wahrnehmens, Erinnerens und Kommunizierens prägt. [...] »Medialität« drückt aus, daß unser Weltverhältnis und damit alle unsere Aktivitäten und Erfahrungen mit welterschließender [...] Funktion geprägt sind von den Unterscheidungsmöglichkeiten, die Medien eröffnen, und den Beschränkungen, die sie dabei auferlegen.

Das **Medium prägt die Botschaft** – so oder ähnlich lautet das Credo der Medienwissenschaft. Für Aleida und Jan Assmann ist es vor allem Eric Havelocks (u.a. 1963) Verdienst, in seinen Studien zu den Homerischen Epen – noch vor Marshall McLuhans Formel *the medium is the message* (1994 [1964]) – eine Art »**Relativitätstheorie der Medien**« entworfen zu haben: »Alles, was über die Welt gewußt, gedacht und gesagt werden kann, ist nur in Abhängigkeit von den Medien wißbar, denkbar und sagbar, die dieses Wissen kommunizieren« (Assmann/Assmann 1990, S. 2).

Die erinnerungskulturell wirk- und bedeutsamen Vergangenheiten sind damit den Medien nicht äußerlich. Es sind mediale Konstrukte. Deshalb sind sie nicht falsch oder unwirklich; Medialität stellt vielmehr die Bedingung der Möglichkeit des kollektiven Bezugs auf zeitliche Prozesse dar. Eine solche Einsicht in die unhintergehbare Medialität unserer Wirklichkeit wird von Martin Seel (1998, S. 255) als Prämisse eines »moderaten Konstruktivismus« formuliert:

Aus der internen Verbindung von Medialität und Realität folgt [...] nicht, alle Wirklichkeit sei im Grunde eine mediale Konstruktion. Es folgt lediglich, daß es mediale Konstruktionen sind, durch die uns oder überhaupt jemandem so etwas wie Realität gegeben oder zugänglich ist. **Realität** ist nicht *als* mediale Konstruktion, sondern allein **vernöge medialer Konstruktion** gegeben.

Von medialer Wirklichkeitskonstruktion ist in zweierlei Hinsicht zu sprechen. Sybille Krämer (1998c) hat diese Doppeltheit auf den Begriff »**Medium als Spur und Apparat**« gebracht. Krämer setzt sich mit den beiden einflussreichen, wenn auch höchst unterschiedlichen Medienkonzepten von Niklas Luhmann und Marshall McLuhan auseinander und konzipiert das Medium in Abgrenzung zur scheinbaren Neutralität des materiellen Zeichenträgers bei Luhmann als »Spur« und in Abgrenzung zum »Instrument« als bloßer künstlicher Erweiterung des menschlichen Körpers bei McLuhan als »Apparat«:

Das Medium verhält sich zur Botschaft, wie die unbeabsichtigte Spur sich zum absichtsvoll gebrauchten Zeichen verhält. [...] Die sinnprägende Rolle von Medien muß also nach dem Modell der Spur eines Abwesenden gedacht werden; so rückt in den Blick, warum die Bedeutung von Medien gewöhnlich verborgen bleibt. Das Medium ist nicht einfach die Botschaft; vielmehr bewahrt sich an der Botschaft die Spur des Mediums (ebd., S. 81).

[D]ie Technik als Apparat [...] bringt künstliche Welten hervor, sie eröffnet Erfahrungen und ermöglicht Verfahren, die es ohne Apparaturen nicht etwa abgeschwächt, sondern überhaupt nicht gibt. Nicht Leistungssteigerung, sondern Welterzeugung ist der produktive Sinn von Medientechnologien (ebd., S. 85).

Zusammengefasst: Frei nach Krämer ist hinsichtlich der Medien, die in erinnerungskulturellen Prozessen eine Rolle spielen, von zwei Prämissen auszugehen:

- Medien sind keine neutralen Träger oder Behälter von Gedächtniszeichen. An mediengestützten Erinnerungs- und Deutungsakten bewahrt sich stets auch die »Spur« des Gedächtnismediums. Wir haben es – auf individueller wie auf kollektiver Ebene – mit einer **Medienabhängigkeit und -geprägtheit der Erinnerung** zu tun.

- Als »Apparate« gehen Gedächtnismedien wie Denkmal, Buch, Gemälde und Internet weit über die Aufgabe der Erweiterung des individuellen menschlichen Gedächtnisses durch die Auslagerung von Informationen hinaus: Sie erzeugen **Welten des kollektiven Gedächtnisses** nach Maßgabe ihres spezifischen gedächtnismedialen Leistungsvermögens – Welten, die eine Erinnerungsge-meinschaft ohne sie nicht kennen würde.

Literatur

- Assmann, Aleida & Jan Assmann: »Schrift – Kognition – Evolution.« In: Eric A. Havelock: *Schriftlichkeit. Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution*. Weinheim: VCH 1990, S. 1–35.
- Assmann, Aleida, Manfred Weinberg & Martin Windisch (Hrsg.): *Medien des Gedächtnisses*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1998 (= Sonderheft der DVfS).
- Borso, Vittoria, Gerd Krumeich & Bernd Witte (Hrsg.): *Medialität und Gedächtnis. Interdisziplinäre Beiträge zur kulturellen Verarbeitung europäischer Krisen*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2001.
- Borso, Vittoria: »Gedächtnis und Medialität. Die Herausforderung der Alterität. Eine medienphilosophische und medienhistorische Perspektivierung des Gedächtnisbegriffs.« In: Borso/Krumeich/Witte 2001, S. 23–54.

Crivellari, Fabio, Kay Kirchmann, Marcus Sandl & Rudolf Schlögl (Hrsg.): *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*. Konstanz: UVK 2004.

Csáky, Moritz & Peter Stachel (Hrsg.): *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit – Kompensation von Geschichtsverlust*. Wien: Passagen 2000a.

Csáky, Moritz & Peter Stachel (Hrsg.): *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive 2: Die Erfindung des Ursprungs – Die Systematisierung der Zeit*. Wien: Passagen 2000b.

Erl, Astrid & Ansgar Nünning, unter Mitarbeit von Hanne Birk, Birgit Neumann und Patrick Schmidt (Hrsg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin/New York: de Gruyter 2004 (= Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 1).

Havelock, Eric A.: *Preface to Plato*. Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard UP 1963.

Havelock, Eric A.: *Schriftlichkeit. Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution*. Weinheim: VCH 1990 (orig.: *The Literate Revolution in Greece and its Cultural Consequences*. Princeton: Princeton UP 1982).

Krämer, Sybille (Hrsg.): *Medien – Computer – Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998a.

Krämer, Sybille: »Das Medium als Spur und Apparat.« In: Dies. 1998a, S. 73–94 (= 1998c).

Krämer, Sybille: »Was haben Medien, der Computer und die Realität miteinander zu tun?« In: Dies. 1998a, S. 9–26 (= 1998b).

McLuhan, Marshall: *Die magischen Kanäle. Understanding Media*. Dresden/Basel: Verlag der Kunst 1994 [1964].

Seel, Martin: »Medien der Realität und Realität der Medien.« In: Krämer 1998a, S. 244–268.

2. Gedächtnisgeschichte als Mediengeschichte

Aufgrund der zweifachen engen Verwobenheit von Medien und kollektivem Gedächtnis – Medien ermöglichen und erzeugen erst Erinnerungskultur; an Erinnerungsprozessen und Gedächtniskonfigurationen bewahrt sich deren Spur – werden Gedächtnisgeschichten häufig als Mediengeschichten geschrieben. **Drei Vertreter der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung**, die die historische Tiefendimension des Verhältnisses von Medium und Gedächtnis beleuchtet haben, sollen mit ihren zentralen Thesen zur Mediengeschichte des Gedächtnisses im Folgenden kurz vorgestellt werden: der Historiker Jacques LeGoff, der interdisziplinäre Arbeitskreis »Archäologie der literarischen Kommunikation« um Aleida und Jan Assmann sowie die Systemtheoretikerin Elena Esposito.

In Anlehnung an die Schriften von André Leroi-Gourhan unterscheidet **Jacques LeGoff in *Geschichte und Gedächtnis*** (1992; orig.: *Storia e memoria* 1977ff.) fünf Phasen in der Gedächtnisgeschichte:

Die Geschichte der kollektiven Erinnerung kann in fünf Perioden unterteilt werden: diejenige der mündlichen Überlieferung, diejenige der schriftlichen Überlieferung auf Basis von Übersichten oder Registern, diejenige der einfachen Karteikarten, diejenige der Lochkarten und diejenige der elektronischen Serienbildung (Leroi-Gourhan, zit. n. ebd., S. 87).

LeGoff (ebd., S. 87–136) untersucht daran anknüpfend

1. die ethnische Erinnerung in den Gesellschaften ohne Schriftlichkeit, den sogenannten »wilden« Gesellschaften;
2. den Aufschwung der Erinnerung, von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit, von der Vorgeschichte zur Antike;
3. die mittelalterliche Erinnerung im Gleichgewicht zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit;
4. den Fortschritt der schriftlichen Erinnerung vom 16. Jahrhundert bis heute;
5. das gegenwärtige Ausufern der Erinnerung.

Gegenstand des kollektiven Gedächtnisses in schriftlosen Kulturen, die auf **Oralität als Medium** angewiesen sind, sind LeGoff zufolge (1) ideologisch aufgeladene Ursprungsmythen, die im Ritual vergegenwärtigt werden und kollektive Identität stiften, (2) Genealogien der Herrscherfamilien, (3) technische und praktische Kenntnisse. Es werden Spezialisten für die Erinnerung ausgebildet (Priester, Schamanen, Hofhistoriker). Deren Aufgabe und Praxis ist jedoch nicht die auswendige wortwörtliche Erinnerung. Oft werden nur die Tiefenstrukturen der Erinnerungserzählungen, die Narrationsmuster, beibehalten. Orale Kulturen weisen daher für LeGoff (der sich auf die Forschungen von Jack Goody bezieht) eine größere Freiheit beim kulturellen Erinnern auf als Schriftkulturen. Ihr Gedächtnis ist eher kreativ und vital als reproduktiv.

Mit der **Entwicklung der Schrift** kommen in der Antike zwei verschiedene Formen von Erinnerung auf, die beide eng mit den Erfordernissen städtischer Gesellschaften verbunden sind: erstens das an Inschriften geknüpfte »Gedenken« (etwa auf Denkmälern und Grabsteinen), zweitens das »Dokument« und die mit ihm verbundene Möglichkeit der Speicherung von Information. Im christlichen Mittelalter sind beide Medien kulturellen Erinnerns im Gleichgewicht, mündliches und schriftliches Gedächtnis sind auf das engste miteinander verbunden: Die Weitergabe von Wissen ist noch eng an mündliche Praktiken und Techniken geknüpft; Handschriften werden auswendig gelernt.

Erst der **Buchdruck** revolutioniert die Erinnerung in Europa – von der Renaissance bis heute. Die Verbreitung von gedruckten Büchern zieht den Verfall der aus der Antike stammenden Mnemotechniken nach sich. Mit der Entdeckung der Geschichte um 1800 entstehen Archive, Museen und Bibliotheken. Die Fülle der darin bewahrten Medien erfordert zugleich die Schaffung von Institutionen zur Ausbildung von Spezialisten, die die Bestände erforschen.

Die **Fotografie** kommt Ende des 19. Jahrhunderts als ein weiteres zentrales Erinnerungsmedium hinzu, das Authentizität suggeriert und – mit der Möglichkeit zur Porträtgalerie im Familienalbum – Erinnerung auch demokratisiert. Mit der **Erfindung des Computers** ist das gegenwärtige »Ausufern der Erinnerung« erreicht. Die elektronischen Medien haben zudem eine wichtige »metaphorische« Auswirkung auf die Erinnerungskulturen, weil biologische und soziale Erinnerung nun in Analogie zum Computer konzipiert werden.

Der interdisziplinäre **Arbeitskreis »Archäologie der literarischen Kommunikation«** wurde Mitte der 1970er Jahre gegründet. Ziel seiner Mitglieder (u.a. Aleida und Jan Assmann, Konrad Ehlich, Burkhard Gladigow, Christof Hardmeier, Tonio und Uvo Hölscher) war die Historisierung und interdisziplinäre Perspektivierung von Medientheorien und Technikgeschichten der Kommunikation, wie sie von der Toronto-Schule (Eric A. Havelock, Harold Innis und Marshall McLuhan) und im deutschsprachigen Raum von F.A. Kittler entwickelt wurden, sowie der poststrukturalistischen Schriftphilosophie im Umkreis von Michel Foucault, Jacques Lacan und Jacques Derrida (vgl. dazu Assmann/Assmann 1995). **»Literatur«** wird dabei als **schriftliche Überlieferung** im weitesten Sinne verstanden. Aus der Beschäftigung mit der zeitübergreifenden Dimension von Medien und Kommunikation ging das Konzept des kulturellen Gedächtnisses hervor (vgl. auch den Titel der ersten Veröffentlichung des Arbeitskreises *Schrift und Gedächtnis*, hrsg. Assmann/Assmann/Hardmeier 1983). Im kritischen Dialog mit der philologischen und kulturanthropologischen Forschung zum **Verhältnis von Oralität und Literalität** (Havelock, Jack Goody und Walter Ong) stellte sich der Arbeitskreis die Frage, welches Leistungsvermögen unterschiedliche Medien im Rahmen »zerdehnter Kommunikationssituationen« (K. Ehlich 1983) aufweisen:

Zerdehnung der Kommunikationssituation erfordert Möglichkeiten der Zwischenspeicherung. Das Kommunikationssystem muß externe Speicher entwickeln, in die Mitteilungen ausgelagert werden können, sowie Formen der Auslagerung (Kodierung), Speicherung und Wiedereinschaltung (*retrieval*). Das erfordert institutionelle Rahmen, Spezialistentum und im Normalfall auch körperexterne Notationssysteme wie Knotenschnüre, *chirrigas*, Zählsteine und schließlich Schrift (ebd., S. 203).

Eine zentrale These der Assmann'schen Gedächtnistheorie ist, dass mit Mündlichkeit und Schriftlichkeit zwei grundlegend verschiedene Organisationsformen des kulturellen Gedächtnisses einhergehen, bzw. umgekehrt: dass sich die Gestalt des kulturellen Gedächtnisses in nicht unwesentlichem Maße den verfügbaren Medien einer Gesellschaft verdankt. In oralen Erinnerungskulturen müssen **Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis** in Ermangelung externer, materialer Träger zusammenfallen. Medien und erinnerte Subjekte sind nicht geschieden. Im Sinne einer »strukturellen Amnesie« muss vergessen werden, was nicht unmittelbar gedächtnis herauszubilden, weil durch die mediale Auslagerung von Informationen nun mehr und anderes bewahrt werden kann, als zu einem gegebenen Zeitpunkt aktualisiert wird (vgl. Assmann/Assmann 1994 sowie Kap. II.4).

Elena Esposito Entwurf einer Gedächtnisgeschichte in **Soziales Vergessen** (2002) unterscheidet sich von den vorangegangenen Beispielen insofern, als dass er nicht auf der Grundlage hermeneutisch-semiotischer Kulturtheorien entwickelt wurde, sondern auf den Prämissen der Luhmann'schen Systemtheorie basiert. Esposito zufolge erhält das Gedächtnis der Gesellschaft seine jeweilige Form als Ergebnis von dynamischen Wechselwirkungen zwischen (1) den Differenzierungsformen der Gesellschaft (nach Luhmann segmentär, stratifiziert oder funktional)

und (2) den verfügbaren Kommunikationstechnologien. Esposito (ebd., S. 41–43) unterscheidet zwischen **vier Stadien der Gedächtnisgeschichte**:

1. das **divinatorische Gedächtnis**: Frühe Hochkulturen, Leitmetapher »Gedächtnis als Wachsmasse«,
2. das **rhetorische Gedächtnis**: Antike und Mittelalter; Leitmetapher »Gedächtnis als Speicher«,
3. das **Gedächtnis der Kultur**: Neuzeit, Leitmetapher »Gedächtnis als Archiv« oder »Spiegel«,
4. das **prozedurale Gedächtnis**: Postmoderne, Leitmetapher »Gedächtnis als Netz«.

Medien, die bei den Übergängen von der einen zur anderen Form des Gedächtnisses der Gesellschaft eine besondere Rolle spielen sind »die (alphabetische und nicht-alphabetische) Schrift, der Buchdruck (und darauf aufbauend die interaktionsunabhängige Kommunikation als Grundlage für die Ausdifferenzierung des Systems der Massenmedien) und schließlich der Computer« (ebd., S. 38). Elena Esposito stellt die Frage nach der Bedeutung solcher Technologiewechsel. Ihre These ist, »daß das Gedächtnis der Gesellschaft von den verfügbaren Kommunikationstechnologien [...] der jeweiligen Gesellschaft abhängt: diese beeinflussen dessen Formen, Reichweite und Interpretation« (ebd., S. 10).

Zusammengefasst: Die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung kann – trotz aller internen Heterogenität – als ein Feld begriffen werden, das die »Frage nach den Medien der Speicherung, Kommunikation, Verbreitung und Erschließung in den Mittelpunkt stellt. Die Geschichte des Gedächtnisses ist in dieser Perspektive die Geschichte seiner Medien« (J. Assmann 2002, S. 414). In den einzelnen Mediengeschichten des Gedächtnisses kann das jeweilige Verfahren der Periodisierung variieren. Die gedächtnisgeschichtlich bedeutsamsten Einschnitte scheinen allerdings – unabhängig davon, wie man sie historisch und kulturell nun genau lokalisiert – die Übergänge von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit, von der Schriftlichkeit zum Buchdruck und vom Buchdruck zum Internet zu sein. Medientechnologische, soziopolitische und erinnerungskulturelle Wandlungsprozesse sind zudem eng miteinander verknüpft. Allerdings ist diese Verbindung nicht monokausal zu denken. Medienrevolutionen können Formen kollektiven Erinnerns verändern (so wie die Schrift zur Herausbildung eines kulturellen Speichergedächtnisses geführt haben mag), aber bestimmte erinnerungskulturelle Herausforderungen können auch zur Entstehung und vor allem zur Akzeptanz und Verbreitung neuer Medientechnologien führen (so kommt etwa die Medientechnologie des Buchdrucks im Laufe des 18. Jahrhunderts, in der Zeit des aufstrebenden Bürgertums mit seinem Verlangen nach Teilhabe am kulturellen Gedächtnis, zu ihrer vollen Entfaltung).

Literatur

- Assmann, Aleida & Jan Assmann: »Das Gestein im Heute. Medien und soziales Gedächtnis.« In: Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt & Siegfried Weischenberg (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 114–140.
- Assmann, Aleida & Jan Assmann: »Exkurs. Archäologie der literarischen Kommunikation.« In: Milos Pechlivanos, Stefan Rieger, Wolfgang Struck & Michael Weitz (Hrsg.): *Einführung in die Literaturwissenschaft*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1995, S. 200–206.
- Assmann, Aleida, Jan Assmann & Christof Hardmeier (Hrsg.): *Schrift und Gedächtnis*. München: Fink 1983 (= Archäologie der literarischen Kommunikation 1).
- Assmann, Aleida: »Texte, Spuren, Abfall. Die wechselnden Medien des kulturellen Gedächtnisses.« In: Hartmut Böhme & Klaus R. Scherpe (Hrsg.): *Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*. Reinbek: Rowohlt 1996, S. 96–111.
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck 1999.
- Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck 1992.
- Assmann, Jan: »Nachwort.« In: Esposito 2002, S. 400–414.
- Ellrich, Konrad: »Text- und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung.« In: Assmann/Assmann/Hardmeier 1983, S. 24–43.
- Esposito, Elena: *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002.
- Goody, Jack, Ian Watt & Kathleen Gough: *Entstehung und Folgen der Schriftkultur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1986 (1968).
- Havelock, Eric A.: *Als die Mäse schreiben lernte*. Frankfurt a.M.: Hain 1992 (orig.: *The Muse Learns to Write*. New Haven 1986).
- LeGoff, Jacques: *Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt a.M./New York: Campus 1992 (orig.: *Storia e memoria*. Turin: Giulio Einaudi 1977ff.).
- Ong, Walter J.: *Oralität und Literalität. Zur Technologisierung des Wortes*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1987 (orig.: *Orality and Literacy. The Technologizing of the Word*. London: Methuen 1982).
- Parry, Milman: *The Making of Homeric Verse. The Collected Papers of M. Parry*. Oxford: Clarendon Press 1971.

3. Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein erinnerungskulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff

In den oben vorgestellten Gedächtnistheorien und -geschichten ist der Medienbegriff mit Gewinn eingesetzt worden. Bei genauerer Betrachtung des Verhältnisses von Medium und Gedächtnis sieht man sich allerdings zunehmend mit Schwierigkeiten konfrontiert. **Was genau ist eigentlich ein »Medium des kollektiven Gedächtnisses«?** Was zunächst intuitiv evident zu sein schien, wird bei der Betrachtung konkreter erinnerungskultureller Prozesse komplizierter: Mediale Phänomene treten auf verschiedenen Ebenen kollektiver Gedächtnisbildung auf. Ihre Erscheinungsformen und Funktionen variieren dabei stark. Und schließlich sind komplexe so-

ziale Prozesse beteiligt an der kulturellen Kodierung eines Mediums als »Medium des kollektiven Gedächtnisses«.

Nicht nur in der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, auch in der Medientheorie kann der **Medienbegriff** kaum als explizit bezeichnet werden:

Der Medienbegriff zeigt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung als typischer Grundbegriff im Sinne der Begriffsgeschichte, denn er weist gleich mehrere Merkmale eines zentralen Terminus auf: Eine strittige Extension, unklare Intensionsmerkmale, eine klare evaluative Komponente und eine Bedeutungskonstitution nicht allein aus dem Sprachsystem, sondern auch aus dem diskursiven Sinn (Hoffmann 2002, S. 21).

Die Medienwissenschaft erweist sich als eine äußerst heterogene Forschungslandschaft mit einer Vielzahl oft unvereinbar scheinender Theorien und Methoden (vgl. Klook/Spahr 2000 [1986]; Hickethier 2003). Gerade die Beschäftigung mit Gedächtnismedien erfordert einen konzeptuellen Spagat zwischen weit auseinander liegenden Bereichen der Medienforschung: Das Interesse der kulturwissenschaftlich liegenden Gedächtnisforschung an Medialität basiert zunächst einmal auf einem grundlegenden Verständnis von »dem **Medium**« als »etwas (hier: das zu Erinnernde) Vermittelndem«. Zugleich drängt sich die Frage nach der erinnerungskulturellen Rolle auf, die »die **Medien**« als Systeme der gesellschaftlichen (Massen-)Kommunikation spielen. Der Zusammenhang von Medium und Gedächtnis ist daher vielleicht am besten im Rahmen einer umfassenden »Theorie des Medialen« als im Rahmen einer bestimmten »Medientheorie« zu begreifen (um eine Unterscheidung von Ludwig Jäger zu benutzen; 1999, S. 13).

Siegfried J. Schmidt hat in seinem Buch *Kalte Faszination* (2000, S. 93f.) »Vorschläge für ein integratives Medienkonzept« unterbreitet. Im Rahmen seines konstruktivistischen Entwurfs einer Medienkulturwissenschaft spricht Schmidt vom **Medium als »Kompaktbegriff«** und überführt divergierende Medientheorien in ein System mit vier Komponenten:

Die Schwierigkeiten der Medienforschung mit dem Medienbegriff rühren daher, daß das Medium sozusagen ein Kompaktbegriff ist, der an fast allen Orten seines Auftretens in alltäglichen wie wissenschaftlichen Diskursen unterschiedlich verwendet und konnotiert wird [...] Mein Vorschlag geht dahin, am Kompaktbegriff »Medium« folgende Aspekte zu unterscheiden, die als konstitutive Komponenten von Medien interpretiert werden können: semiotische Kommunikationsinstrumente, das technisch-mediale Dispositiv beziehungsweise die jeweilige Medientechnologie, die sozialsystemische Institutionalisierung eines Mediums sowie die jeweiligen Medienangebote (ebd.).

- Zu den **Kommunikationsinstrumenten** gehören Schmidt zufolge »alle materialen Gegebenheiten, die semiosfähig sind und zur geregelten, dauerhaften, wiederholbaren und gesellschaftlich relevanten strukturellen Koppelung im Sinne je systemspezifischer Sinnproduktion genutzt werden können« (ebd., S. 94f.) – z.B. gesprochene natürliche Sprachen, Schriften, Töne und Bilder.
- Dem Bereich der **Medientechnologien** bzw. des technisch-medialen Dispositivs sind »Druck- Film- oder Fernstechniken« (ebd.) zuzuordnen. In den

Studien der meisten Medientheoretiker – von Walter Benjamin über Marshall McLuhan, Vilém Flusser und Neil Postman bis hin zu Paul Virilio und Friedrich Kittler – liegt der Fokus des Interesses auf dieser Ebene.

- Zur **sozialsystemischen Komponente** gehören die »soziale[n] Institutionen und Organisationen wie Schulen, Verlage oder Fernsehanstalten«, die die »gesellschaftliche Durchsetzung eines Kommunikationsmittels« sowie den dafür nötigen »Aufbau einer Medientechnologie« ermöglichen, dabei aber auch »die Lösung ökonomischer, rechtlicher, politischer und sozialer Probleme« erforderlich machen (ebd.).
- Die konkreten **Medienangebote** (bestimmte Fernsehsendungen, Romane) erweisen sich in Schmidts integrativer Perspektive als »eindeutig von den drei anderen Komponenten geprägt« (ebd.).

Eine solches **Mehrebenen- oder -komponentenmodell** ist (in der ein oder anderen Form) erst recht für die »Medien des kollektiven Gedächtnisses« anzusetzen. Bei der Untersuchung von Medien aus erinnerungshistorischer Perspektive spielen stets unterschiedliche Faktoren eine Rolle – wie Kommunikationsinstrumente (z.B. Schrift), Medientechnologien (z.B. Druck), sozialsystemische Institutionalisierung (z.B. Kanonisierung) und konkrete Medienangebote (z.B. die Bibel). Erst in dem Zusammenspiel von solchen, auf verschiedenen Ebenen anzusiedelnden medialen und sozialen Phänomenen konstituiert sich ein »Medium des kollektiven Gedächtnisses«.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, den Begriff »Medium des kollektiven Gedächtnisses« nicht nur als einen »Kompaktbegriff«, sondern vielmehr als einen (**erinnerungs-**)**kulturwissenschaftlichen Kompaktbegriff** zu konzipieren. Dabei wird eine Anlehnung an Schmidts Konzept ebenso erfolgen wie eine Modifizierung seines Modells für die Belange einer kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Welche Faktoren sind also an der Entstehung von Gedächtnismedien beteiligt? Und auf welchen Ebenen sind diese Faktoren anzusiedeln? In einem ersten Schritt werden Kommunikationsinstrument, Technologie und Objektivierung als mögliche materiale Komponenten des Gedächtnismediums bestimmt. In einem zweiten Schritt geht es um die Dimension der sozialen Funktionalisierung von »Medien« (im weitesten Sinne) als Medien des kollektiven Gedächtnisses.

a) **Materiale Dimension: Kommunikationsinstrument, Technologie, Objektivierung**

Komponente 1: Semiosefähige Kommunikationsinstrumente zur Externalisierung gedächtnisrelevanter Informationen. – Semiosefähige Kommunikationsmittel wie mündliche Sprache, Schrift, Bild oder Ton sind Instrumente, die Externalisierungen – die Voraussetzung zur Bildung von Kollektivgedächtnis – allererst ermöglichen. Die Frage, welches gedächtnismediale Leistungsvermögen Zeichenprozesse aufweisen, die auf der Schrift als semiotischem Kommunikationsinstrument beruhen, hat schon Platon im *Phaidros* gestellt. Von besonderem Interesse sind Übergangsphänomene, wie sie neuerdings verstärkt eine erinnerungshistorisch interessierte Intermedialitätsforschung untersucht (vgl. Kap. III.2.4).

Komponente 2: Medientechnologien zur Verbreitung und Tradierung von Gedächtnisinhalten. – Medientechnologien ermöglichen in räumlicher Hinsicht die Verbreitung und in zeitlicher die Tradierung von Inhalten des kollektiven Gedächtnisses. Kommunikationsinstrumente wie die Schrift erreichen in Stein gemeißelt, gedruckt oder im Internet verschieden große Kreise von Erinnerungsgemeinschaften und erweisen sich als unterschiedlich lang speicherbar. Medientechnologien sind jedoch keine neutralen Behälter für gedächtnisrelevante Semiosen (Zeichenprozesse). Ihre spezifische Materialität, ihr Leistungsvermögen und ihre Grenzen tragen ihrerseits zur Art der Botschaft bei. Für die Gedächtnisforschung ist mit Blick auf diese zweite Komponente besonders interessant, was es für die kollektive Erinnerungspraxis bedeutet, wenn signifikante Veränderungen in der Medientechnologie stattfinden. Das US-amerikanische Vietnam Veterans Memorial (»The Wall«) etwa, ein steinernes Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Vietnam-Kriegs, hat vor einigen Jahren unter dem Titel »My Virtual Wall« auch in das Internet Eingang gefunden. Durch den Medienwechsel und die neuartigen Möglichkeiten der Internet-technologie hat sich auch die Erinnerungspraxis verändert. Beispielsweise ist nun durch die Möglichkeit jedes Nutzers, seine Startseite selbst zu gestalten, ein stark personalisiertes Erinnern möglich. Kollektives Gedenken erscheint individualisiert (vgl. dazu Sumner 2004). Durch eine solche diachrone Betrachtungsweise der technologischen Dimension von Gedächtnismedien zeichnen sich viele Studien Aleida und Jan Assmanns sowie Elena Esposito's Beitrag aus (vgl. Kap IV.2).

Komponente 3: Kulturelle Objektivierungen als konkrete Gedächtnismedienangebote und ihre formale Gestaltung. – Homers *Ilias*, mittelalterliche Handschriften, das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, Picassos *Guernica* (1937), Feldpostbriefe aus Stalingrad und Fotos in einem Familienalbum sind kulturelle Objektivierungen, die zu Medienangeboten des kollektiven Gedächtnisses werden und im Rahmen seiner Subsysteme Wirkung entfalten können. Sie dienen als Medienangebot des kulturellen Funktionsgedächtnisses der fundierenden Erinnerung, sie harren als Bestandteil des Speichergedächtnisses einer Aktualisierung, sie vermitteln im Rahmen des kommunikativen Gedächtnisses die spezifische Alltagserfahrung einer nahen Vergangenheit oder regen als Medienangebot des sozialen Gedächtnisses (sensu Harald Welzer) die Kommunikation zwischen den Generationen an.

Insbesondere für die kunst- und literaturwissenschaftliche Gedächtnisforschung stellt die Ebene der Medienangebote einen zentralen Untersuchungsgegenstand dar. Es sind dies zugleich die Disziplinen, deren Vertreter/innen die **gedächtnismediale Bedeutung von Formen** hervorheben (vgl. auch die Medium/Form-Unterscheidung bei Niklas Luhmann, 1995). Eine Miteinbeziehung von Gattungen, Metaphorik und narrativen Verfahren erscheint gerade für eine Konzeption von Medien des kollektiven Gedächtnisses als unabdingbar. So gibt es bestimmte Formen, in die Inhalte des kulturellen Gedächtnisses vorzugsweise kodiert werden. Tragödie und Epos weisen diese gedächtnismediale Komponente im westlichen Kulturkreis auf. Im Falle von John Miltons *Paradise Lost* (1667/74) etwa sind nicht nur die Medienkomponenten »Schrift« und »Buchdruck«, die Kanonisierungspro-

zesse in der englischen Gesellschaft und das konkrete Werk die *message*, sondern auch seine Form, seine epische Struktur. Formen sind zwar in der Regel transmediale Phänomene im Sinne von Irina Rajewski (2002, S. 13): »Medienunspezifische Phänomene, die in verschiedensten Medien mit den dem jeweiligen Medium eigenen Mitteln ausgetragen werden können, ohne daß hierbei die Annahme eines kontaktgebenden Ursprungsmediums wichtig oder möglich ist.« Sie sind dabei jedoch stets an konkrete Medienangebote gebunden; Formen können sich immer nur in diesen materialisieren.

b) Soziale Dimension: Institutionalisierung und Funktionalisierung

Aus zwei Gründen erfordert Schmidts Begriff der »sozialsystemischen Institutionalisierung« aus gedächtnistheoretischer Perspektive eine genauere Betrachtung: Erstens ist mit ihrer Untersuchung ein Übergang von der materialen zur sozialen Dimension der Kultur, und damit zu einer anderen Analyseebene, verbunden. Zweitens kommt sozialsystemischen Prozessen gerade mit Blick auf die Medien des kollektiven Gedächtnisses besondere Bedeutung zu. Als Analysekatgorien für die Untersuchung von Gedächtnismedien sind die drei genannten Komponenten der materialen Dimension des Medienbegriffs (Kommunikationsinstrument, Technologie, Objektivierung) zwar von großem Interesse: Aus der Spezifik der Kommunikationsinstrumente und der mit ihrer Hilfe generierten Zeichenprozesse, aus der Materialität der Medientechnologien und aus der konkreten Gestalt des Medienangebots können Rückschlüsse auf mögliche erinnerungskulturelle Wirkungen und Funktionen von Gedächtnismedien gezogen werden. Diese drei Komponenten weisen **Funktionspotentiale** auf. Der tatsächliche Übergang von einem medialen Phänomen zu einem Gedächtnismedium erfolgt allerdings stets im Rahmen der sozialsystemischen Komponente. Dieser Übergang beruht häufig auf Formen der Institutionalisierung und immer auf der Funktionalisierung eines Mediums als Gedächtnismedium durch soziale Gruppen und Gesellschaften.

Komponente 4: Soziale Institutionalisierung und Funktionalisierung von Medien des kollektiven Gedächtnisses – Die Sozialdimension des kollektiven Gedächtnisses steht schon seit Maurice Halbwachs im Mittelpunkt der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Kollektives Gedächtnis wird in sozialen Kontexten (re-)konstruiert und die soziale Trägerschaft des Gedächtnisses entscheidet dabei – bewusst oder unbewusst – darüber, welcher Medien sie sich bei dieser Konstruktionsarbeit bedient. Ihre stärkste Ausformung findet die sozialsystemische Komponente im Rahmen des kulturellen Gedächtnisses. Gerade die Medien dieses mit hoher Verbindlichkeit ausgestatteten Gedächtnisrahmens bedürfen der Institutionalisierung, um die Überlieferung zu sichern (Kanonisierung, Einrichtung von Archiven, Gestaltung von Lehrplänen usw.). Jan Assmann zufolge ist »Organisiertheit« – die Institutionalisierung des Gedächtnisses und die Spezialisierung seiner Trägerschaft – daher ein konstitutives Merkmal des kulturellen Gedächtnisses.

Ob im Rahmen des verbindlichen kulturellen Gedächtnisses oder des beiläufig entstehenden Familiengedächtnisses, ob beim religiösen, politischen oder alltagswelt-

lichen Vergangenheitsbezug – von einem Medium des kollektiven Gedächtnisses kann letztlich immer nur bei entsprechender **erinnerungskultureller Funktionalisierung** die Rede sein. Die jeweiligen Verwendungszusammenhänge tragen nicht nur maßgeblich zur Wirkung von Gedächtnismedien bei, sondern entscheiden bereits über deren Definition: Auch Grofeltern und Freunde, ästhetische Formen und literarische Stoffe, Steine und Flüsse können in der Praxis der Erinnerungskultur durch entsprechende Zuschreibungen zu Medien des kollektiven Gedächtnisses werden. Zwei grundlegende Aspekte einer solchen Funktionalisierung sind zu unterscheiden:

- **Produktionsseitige Funktionalisierung:** Typisches Beispiel ist der Assmann'sche »kulturelle Text« (vgl. Kap. VI.3.1), in den Botschaften an die Nachwelt kodiert werden. Von den ägyptischen Pyramiden über die Nationalgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts bis hin zum »Mahnmal für die ermordeten Juden Europas« haben wir es mit produzentenzeitigen (und prospektiven) Funktionalisierungen von Medien des kollektiven Gedächtnisses zu tun: Architekten, Historiker sowie herrschende Klassen und demokratische Gesellschaften, die Gedächtnismedien in Auftrag geben, beabsichtigen, dass diese Medien in Zukunft Erinnerungsprozesse auslösen.
- **Rezeptionsseitige Funktionalisierung:** Ein Medium des kollektiven Gedächtnisses ist auch das, was von einem Kollektiv als ein solches angesehen und funktionalisiert wird – selbst wenn es nie als Gedächtnismedium gedacht war. Dem im England des 17. Jahrhunderts in Geheimschrift verfassten und angesichts seiner pikanten Details wohl kaum für eine breite Öffentlichkeit gedachten Tagebuch des Samuel Pepys oder den in den »Ostalgie«-Shows präsentierten Überresten des Alltags in der DDR wird von sozialen Gemeinschaften nachträglich der Status »Medium des kollektiven Gedächtnisses« zugesprochen. Gerade im Bereich der rezeptionszeitigen (und retrospektiven) Funktionalisierung ist ein weiterer Begriff des Gedächtnis-Medialen anzusetzen: Gedächtnismedium ist hier alles, was von einem Kollektiv als Vergangenheit vermittelt begriffen wird. Die gemeinschaftliche Zuschreibung gedächtnisrelevanter Information macht selbst aus Körpern, Objekten und natürlichen Gegebenheiten Medien des kollektiven Gedächtnisses. Diese rezeptionsseitige Funktionalisierung muss nicht intentional erfolgen. Oft wird erst in der Rückschau deutlich, dass bestimmte Medien oder Phänomene in einer Epoche offensichtlich als Medien des kollektiven Gedächtnisses gedeutet haben. Die Frage allerdings, welche Merkmale des Mediums eine solche Funktionalisierung nahe legen könnten, führt wieder zurück auf die erste, die materiale Ebene von Medien des kollektiven Gedächtnisses, d.h. zur Analyse des Funktionspotentials ihrer spezifischen Materialität.

Aus dem Konzept des Kompaktbegriffs »Medium des kollektiven Gedächtnisses« mit seiner materialen und sozialen Dimension sowie seinen vier Komponenten folgt, dass sich ein Gedächtnismedium erst durch das Zusammenspiel von auf verschiedenen Ebenen anzusetzenden Faktoren konstituiert. Dieses Zusammenspiel findet zudem in spezifischen erinnerungskulturellen Kontexten statt. Es ist damit

historisch und kulturell variabel (zur kulturhistorischen Perspektivierung von Medien vgl. etwa Kittler 1995 [1985]; Faulstich 1992; Stanitzek/Voßkamp 2001). Gedächtnismedien materialisieren sich stets im Horizont bestehender, kulturspezifischer Konfigurationen von Kollektivgedächtnis. Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte, Wissensordnungen und Herausforderungslagen, Erinnerungspraktiken und Erinnerungskonkurrenzen prägen die Produktion, Tradierung und Rezeption von Gedächtnismedien. Auch und gerade deshalb ist »Medium des kollektiven Gedächtnisses« ein (erinnerungs-)kulturwissenschaftlicher »Kompaktbegriff«. Denn wann immer Medien als Kollektivgedächtnis vermittelnde Phänomene untersucht werden, müssen sie aus einer generalisierenden, a-historischen Betrachtungsweise herausgelöst und in Beziehung zu ganz bestimmten erinnerungskulturellen Prozessen gesetzt werden.

Zusammengefasst: Medien des kollektiven Gedächtnisses konstruieren Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen. An diesen Konstruktionen ist die Materialität des Mediums (Kommunikationsinstrument, Technologie und Objektivierung) ebenso beteiligt wie seine sozialsystemische Dimension: Auch die Produzenten und Rezipienten eines Gedächtnismediums leisten aktiv Konstruktionsarbeit – bei der Entscheidung darüber, welchen Phänomenen überhaupt gedächtnismediale Qualitäten zugeschrieben werden sowie bei der Auswahl und Enkodierung und/oder bei der Dekodierung und Deutung des zu Erinnernden. Medien und ihre Benutzer erzeugen und perspektivieren kollektives Gedächtnis. Aber sie tun dies immer in ganz spezifischen kulturellen und historischen Kontexten. Ob und welche Vergangenheitsversionen, Werte oder Identitätskonzepte durch ein Gedächtnismedium konstruiert werden, hängt auch maßgeblich davon ab, wie es erinnerungskulturell situiert ist.

Literatur

- Faulstich, Werner (Hrsg.): *Medien und Kultur. Beiträge zu einem interdisziplinären Symposium der Universität Lindeburg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992 (= *Lili Beiheft* 16).
- Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2003.
- Hoffmann, Stefan: *Geschichte des Medienbegriffs*. Hamburg: Meiner 2002 (= *Sonderheft des Archivs für Begriffsgeschichte*).
- Jäger, Ludwig: »Die Sprachvergessenheit der Medientheorie. Ein Plädoyer für das Medium Sprache.« In: Werner Kallmeyer (Hrsg.): *Sprache und neue Medien*. Berlin/New York: de Gruyter 1999, 9–30.
- Kittler, Friedrich A.: *Aufschreibesysteme. 1800/1900*. 3., vollst. überarb. Aufl. München: Fink 1995 [1985].
- Klock, Daniela & Angela Spahr (Hrsg.): *Medientheorien. Eine Einführung*. 2., korrt. und erw. Aufl. München: Fink 2000 [1986].
- Luhmann, Niklas: *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995.
- Merten, Klaus, Siegfried J. Schmidt & Siegfried Weischenberg (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994.
- Rajewski, Irina: *Intermedialität*. Tübingen/Basel: Francke 2002.

Schanze, Helmut (Hrsg.): *Metzler Lexikon Medientheorie – Medienwissenschaft*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.

Schmidt, Siegfried J.: *Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist: Velbrück 2000.

Stanitzek, Georg & Wilhelm Voßkamp (Hrsg.): *Schnittstelle. Medien und Kulturwissenschaften*. Köln: DuMont 2001 (= *Mediologie* 1).

Sumner, Angela: »Kollektives Gedächtnis individualisiert: Die Hypermedia-Anwendung *The Virtual Wall*.« In: Astrid Erll & Ansgar Nünning, unter Mitarbeit von Hanne Birk, Birgit Neumann und Patrick Schmidt (Hrsg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin/New York: de Gruyter 2004, S. 255–276 (= *Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung* 1).

4. Drei Funktionen von Medien des kollektiven Gedächtnisses: Speicherung, Zirkulation, Abruf

Die Kodierung eines Mediums als Medium des kollektiven Gedächtnisses ist also letztlich eine Sache der sozialen Institutionalisierung und Funktionalisierung. Wozu werden Medien in kollektiven Erinnerungsprozessen dann funktionalisiert? **Drei Funktionsaspekte** von Medien in erinnerungskulturellen Kontexten können unterschieden werden: Speicherfunktion, Zirkulationsfunktion und Abruffunktion. Nur selten ist allerdings ein bestimmter Funktionsaspekt einem Gedächtnismedium eindeutig zuzuordnen. Die in der Erinnerungskultur erfolgreichsten Medien weisen wohl Anteile aller drei Funktionen zugleich auf.

Mit der **Speicherfunktion** ist die Aufgabe von Medien angesprochen, Inhalte (bzw. Gegenstände) des kollektiven Gedächtnisses zu speichern und durch die Zeit hindurch zur Verfügung zu halten. Dies ist sozusagen die klassische Funktion von Medien des kollektiven Gedächtnisses, denen sich auch die meisten kulturwissenschaftlichen Abhandlungen widmen. In der Asmann'schen Terminologie sind Speichermedien des kollektiven Gedächtnisses »Texte«. Sicher kann man trefflich über Leistungsvermögen und Reichweite von Speichertechniken streiten. Konstruktivistische Kommunikationsmodelle (z.B. Rusch 1999) zeigen, dass die Aktualisierung von Informationen durch Medienrezeption eher der Konstruktion einer Botschaft entspricht als dem originalgetreuen Empfang einer Sender-Intention. Da Speichermedien der Zeitdimension unterworfen sind, ist überdies die Gefahr des Zerfalls kollektiver Codes groß: Schriftsysteme, die nicht mehr entziffert werden können, Denkmäler, deren Symbolik nicht mehr dekodiert werden kann, sind erinnerungskulturell tote Materie.

Von der Speicherfunktion kann man zweitens die **Funktion der Zirkulation** von Gedächtnisinhalten unterscheiden. Medien ermöglichen kulturelle Kommunikation nicht nur durch die Zeit hindurch, sondern auch über weite Räume hinweg. Zirkulationsmedien kommt die Aufgabe zu, große Erinnerungsgemeinschaften, in denen *face to face*-Kommunikation nicht mehr möglich ist, zu synchronisieren. Eine solche Funktion erfüllte der Buchdruck seit der Frühen Neuzeit, Zeitschriften im

18. und 19. Jahrhundert, Fernsehen und Internet in einer Zeit der Globalisierung, Zirkulationsmedien sind Massenmedien (vgl. Luhmann 1995).

So weit orientiert sich die Darstellung von Funktionsaspekten der Gedächtnismedien an Harold A. Innis' Unterscheidung zwischen Speicher- und Verbreitungsmedien in *The Bias of Communication* (1951). Aber Zeitdimension und Raumdimension sind im Falle der Medien des kollektiven Gedächtnisses nicht die einzigen Unterscheidungsmerkmale zwischen Speicher- und Zirkulationsfunktion. Denn die konkreten Speichermedienangebote des kulturellen Funktionsgedächtnisses (wie Monumente, Epen, Historienmalerei) tendieren dazu, nicht allein auf die in ihnen kodierte Vergangenheit zu verweisen, sondern zugleich auch auf sich selbst. Kanonisierte und institutionalisierte Medien wie die Bibel, Homers *Ilias* oder der Arc de Triomphe sind häufig **Speichermedium und Gegenstand der Erinnerung** – Medien die an etwas erinnern und selbst erinnert werden.

Diese Doppelung ist im Falle der Zirkulationsmedien seltener zu beobachten. Es handelt sich vielmehr um Medien, die Vergangenheit vermitteln, selbst dabei aber den Anschein der Transparenz wahren. Druckgraphiken, Pamphlete, Zeitungsartikel, Fernsehdokumentationen, populäre Kinofilme (wie *Der Untergang*, 2004) und Websites sind eng an spezifische erinnerungskulturelle Herausforderungslagen geknüpft und erfüllen dabei zumeist auch **didaktische und ideologische Funktionen**. Weil sich ihre Funktion in der synchronen Verbreitung von Informationen erschöpft und sie schnell durch aktuellere Medienangebote ausgetauscht werden, bildet sich bei Zirkulationsmedien eine zusätzliche Dimension als Gegenstand des kollektiven Gedächtnisses nur selten heraus.

Die Rede von Speicher- und Zirkulationsfunktionen impliziert eine Vorstellung von Medien als Kommunikationsmedien, mit den Instanzen Sender, Kanal und Empfänger sowie den Prozessen der Kodierung und Dekodierung. Gerade Gedächtnismedien müssen aber nicht unbedingt auf einen Sender zurückzuführen sein oder einen Code aufweisen – so lange ihnen die oben angesprochene rezipientenseitige Funktionalisierung zuteil wird. Daraus ergibt sich ein dritter Funktionsaspekt von Medien des kollektiven Gedächtnisses, der allerdings erst in den Blick gerät, wenn man die Erkenntnisse der psychologischen Gedächtnisforschung mit einbezieht. Erinnerungsprozesse werden durch *cues*, Abrufhinweise, in Gang gesetzt. Diese *cues* können intrapsychischer Natur sein, aber häufig sind es auch Bilder, Texte oder Gesprächsbeiträge, die als Erinnerungsanlass dienen. Auch auf kollektiver Ebene kann von **medialen cues des kollektiven Gedächtnisses** die Rede sein (vgl. ähnlich Echterhoff 2004; Neumann 2004).

Eine solche **Abruffunktion** erfüllen in der Erinnerungskultur insbesondere Orte oder Landschaften (Amselfeld, Rhein), die von der Erinnerungsgemeinschaft mit bestimmten Vergangenheitsversionen assoziiert werden. Viele der Nora'schen Erinnerungsorte (Eiffelturm, Kaffee) scheinen in erster Linie *cues* für das kollektive Gedächtnis zu sein. Weil diese Medien weder einen Sender noch einen semiotischen Code im engen Sinne aufweisen, sind sie außerhalb des erinnerungskulturellen Kontexts nicht aktualisierbar. Daher ist die gesellschaftliche Übereinkunft für eine reine Abruffunktion von Medien des kollektiven Gedächtnisses von zentraler Bedeutung.

Was dann allerdings in individuellen Gedächtnissen durch solche medialen *cues* abgerufen wird, ist keineswegs homogen. Die Gedanken und Erinnerungen beispielsweise beim Anblick des Grabmals des Unbekannten Soldaten in Westminister Abbey variieren nach Partizipation im Krieg und persönlichen Erfahrungen, nach Kenntnisstand und ideologischer Überzeugung. In Erinnerungskulturen herrscht vielleicht eine Einheit der medialen Erinnerungsanlässe, kaum aber eine Einheit der abgerufenen Inhalte.

Die vielleicht wichtigsten medialen *cues* für das sich im Familienkreis entfaltende kommunikative Gedächtnis sind Fotos. Marianne Hirsch (1997) hat darauf hingewiesen, dass Fotos erst **durch Narrationen zu Gedächtnismedien** werden. Ein altes Familienfoto, das wir auf dem Flohmarkt finden, »sagt uns: wenig oder nichts. Es hat für den fremden Betrachter eine nur sehr vage gedächtnismediale Dimension (Kleidung und Haltung können etwa als typischer Ausdruck vergangener Epochen gedeutet werden). Eine mit den Familiengeschichten vertraute Großkelin wird es hingegen als medialen *cue* für sehr viel reichhaltigere Erinnerungen an vergangene Zeiten aktualisieren können. Am Beispiel von Familienfotos zeigt sich deutlich: Materiale Objektivationen werden erst durch die Zutat der Erzählung zu medialen *cues* des kollektiven Gedächtnisses.

	Speichermedium	Zirkulationsmedium	mediale cues
Funktion	Speicherung von Inhalten des kollektiven Gedächtnisses	Verbreitung / Zirkulation des kollektiven Gedächtnisses	Anlass zum Abruf von Erinnerungen
Art der Medialität	semiotischer Code / Kommunikationsmedium oft: Erinnerndes Medium und erinnerten Gegenstand des kulturellen Gedächtnisses zugleich	semiotischer Code / Kommunikationsmedium oft: populäre Massenmedien	semiotischer Code ist nicht notwendig gedächtnismediale Dimension entsteht erst aufgrund kollektiver Zuschreibung und mit Hilfe von Erzählungen
Forschung	z. B. Aleida und Jan Assmanns »Texte«	alle wissenschaftlichen Untersuchungen zur Ausformung von Geschichtsbildern durch Medien	z. B. Pierre Noras »Erinnerungsorte«

Drei erinnerungskulturelle Funktionen von Medien des kollektiven Gedächtnisses

Literatur

- Echterhoff, Gerald: »Das Außen des Erinnerns. Was vermittelt individuelles und kollektives Gedächtnis?« In: Astrid Erll & Ansgar Nünning, unter Mitarbeit von Hanne Birk, Birgit Neumann und Patrick Schmidt (Hrsg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin/New York: de Gruyter 2004, S. 61–82 (= Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 1).
- Hirsch, Marianne: *Family Frames. Photography, Narrative, and Postmemory*. Cambridge, MA: Harvard UP 1997.
- Imis, Harold A.: *The Bias of Communication*. Toronto: University of Toronto Press 1951.
- Luhmann, Niklas: *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.
- Neumann, Birgit: »Literarische Inszenierungen und Interventionen. Mediale Erinnerungskultur in Guy Vanderhaeghes *The Englishman's Boy* und Michael Ondaatjes *Running in the Family*.« In: Astrid Erll & Ansgar Nünning, unter Mitarbeit von Hanne Birk, Birgit Neumann und Patrick Schmidt (Hrsg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 195–216 (= Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 1).
- Rieger, Stefan: »Speichermedium.« In: Nicolas Pethes & Jens Ruchatz (Hrsg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Reinbek: Rowohlt 2001, S. 550–553.
- Ruchatz, Jens: »Externalisierung; »Spur.« In: Nicolas Pethes & Jens Ruchatz (Hrsg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Reinbek: Rowohlt 2001, S. 160–163; S. 558–561.
- Ruchatz, Jens: *Licht und Wahrheit. Eine Mediengeschichte der fotografischen Projektion*. München: Fink 2003.
- Ruchatz, Jens: »Fotografische Gedächtnisse. Ein Panorama medienwissenschaftlicher Fragestellungen.« In: Astrid Erll & Ansgar Nünning, unter Mitarbeit von Hanne Birk, Birgit Neumann und Patrick Schmidt (Hrsg.): *Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität*. Berlin/New York: de Gruyter S. 83–105 (= Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung 1).
- Rusch, Gebhard: *Konstruktivismus in der Medien- und Kommunikationswissenschaft*. Frankfurt a.M.: 1999.

5. Die medialen Rahmen des Erinnerns

Welche Rolle spielen die Medien des kollektiven Gedächtnisses (als Medien eines *collective memory*) für das sozial geprägte individuelle Gedächtnis (als Medien eines *collected memory*)? Die drei oben genannten Funktionen gehören zur Dimension der erinnerungskulturellen Institutionalisierung von Medien, zum Bereich von ›Kultur als Gedächtnisphänomen‹. Nun soll der Blick auf die andere Seite des kollektiven Gedächtnisses gerichtet werden, auf das ›Gedächtnis als Kulturphänomen‹. Als konkrete Medienangebote erzeugen die uns umgebenden Speicher- und Zirkulationsmedien sowie medialen *cues* ›Welten der (Gedächtnis-)Medien‹ (vgl. Schmidt 1996), die auf unsere Wahrnehmung und Erinnerung großen Einfluss nehmen. Die kollektive Geprägtheit des individuellen Gedächtnisses ist als eine inhärent mediale Geprägtheit zu verstehen. Mit einer Modifikation der Begriffe von Maurice Halbwachs könnte man daher von *cadres médiaux*, **medialen Rahmen des Erinnerns**, sprechen.

Halbwachs liefert selbst einige Beispiele für die Wirkung von medialen Rahmen des Erinnerns. In *Das kollektive Gedächtnis* (1991 [1950]) erzählt er die Anekdote eines »**Spaziergangs durch London**«: Ein Fremder besucht zum ersten Mal die Metropole und schaut sich ihre Sehenswürdigkeiten an. Die Art seiner Wahrnehmung des Neuen, seine Gedanken und Gefühle sind für Halbwachs keineswegs rein individuellen Ursprungs. Im Gegenteil, Halbwachs will anhand seines Beispiels verdeutlichen, dass Wahrnehmung und Erinnerung durch *cadres sociaux*, soziale Bezugsrahmen, geprägt sind und dass diese Bezugsrahmen aus der Kommunikation und Interaktion sozialer Gruppen hervorgehen. Die Wahrnehmung Londons, so erklärt Halbwachs, ist in hohem Maße durch andere Menschen, mit denen der Spaziergänger soziale Gruppen bildet, beeinflusst: Gespräche mit dem Architekten, dem Historiker, dem Maler oder dem Kaufmann richten die Aufmerksamkeit des Besuchers auf jeweils andere Facetten der überwältigenden Fülle von Eindrücken. Dazu müssen diese Personen nicht einmal anwesend sein – es genügt die Erinnerung an Gesagtes, die Lektüre ihrer Schriften, das Studieren von Plänen, Betrachtungen von Bildern.

Vor Westminster habe ich daran gedacht, was mir mein Freund, der Historiker, darüber gesagt hatte (oder – was auf dasselbe hinausläuft – daran, was ich darüber in einem Geschichtsbuch gelesen hatte). Auf einer Brücke habe ich die Wirkung der Perspektive betrachtet, auf die mein Freund, der Maler, hingewiesen hatte (oder die mir auf einem Gemälde, auf einem Stich aufgefallen war). (Ebd., S. 2f.).

Gemeinsam ist diesen von Halbwachs angeführten Beispielen – Architektur, mündliche Rede, Schrift, Bild – dass es sich dabei um Medien handelt, anhand derer der Spaziergänger eine Verbindung zu sozialen Gruppen herstellt. Medien ermöglichen ihm, sich »zeitweilig« eine kollektive »Denkungsart zu eigen« zu machen: »Von keinem dieser Augenblicke, von keiner dieser Situationen kann ich sagen, daß ich allein war, daß ich allein nachdachte; denn in Gedanken versetzte ich mich in diese oder jene Gruppe« (ebd., S. 3). Über Medien findet das Individuum **Zugang** sowohl zu gruppenspezifischem Wissen, wie Daten und Fakten, als auch zu sozialen »Denk- und Erfahrungsströmungen« (ebd., S. 50) – kurz: **zu der Gesamtheit der symbolisch verfassten Vorstellungswelt**, die Halbwachs als die »kollektiven Rahmen des Gedächtnisses« (ebd.) bezeichnet. Mitedacht hat Halbwachs die Rolle von Medien bei der Herausbildung von *cadres sociaux* also von Anfang an. Für den Soziologen sind Medien allerdings Vehikel, die einen ungehinderten Zugang zu einer umfassenderen sozialen Dimension des Gedächtnisses ermöglichen. Ein solches Verständnis von Medien als neutralen Vermittlungsinstanzen ist aus konstruktivistischer und medientheoretischer Perspektive sicherlich zu überdenken (vgl. Kap. V.1). Mit den medialen Rahmen des Erinnerns geht stets auch eine medienspezifische Gedächtnis-Erzeugung einher.

Mediale Rahmen des Erinnerns ermöglichen und prägen die Vergegenwärtigung und Deutung von eigener und fremder Erfahrung. Mediale Darstellungen präformieren unsere Wahrnehmung und leiten den Abruf von Erinnerung. Für die Wirkungsweise von *cadres médiaux* gilt, was Halbwachs (ebd., S. 19) mit Blick

auf soziale Denkströmungen festhält: Mediale Rahmen sind »gewöhnlich ebenso unsichtbar wie die Luft, die wir einatmen. Im normalen Leben spürt man ihre Existenz nur, wenn man [ihnen] Widerstand leistet«. Genau darauf gründet sich die **gedächtnisbildende Macht der Medien**. Museumsexponate, Geschichtsbücher, Historienfilme, Alltags Erzählungen und Denkmäler bilden einen Horizont von Versionen des Zusammenhangs von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dessen Konstruiertheit in der Regel nur dann offensichtlich wird, wenn wir Widersprüche feststellen oder ganz bewusst eine Beobachterposition einnehmen. (Zu Literatur als medialem Rahmen des Erinnerns vgl. Kap. VI.3.3).

Literatur

Schmidt, Siegfried J.: *Die Welten der Medien*. Wiesbaden: Vieweg 1996.
 Halbwachs, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Fischer 1991 (orig.: *La mémoire collective*. Paris: Presses universitaires de France 1950).

VI. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses

Literarische Texte sind als Medien des kollektiven Gedächtnisses allgegenwärtig: Das lyrische Gedicht, der Groschenroman, der historische Roman, *Fantasy-Fiction* oder Liebesgeschichten – Texte aller Gattungen und Genres, sowohl die populäre »Trivalliteratur« als auch die kanonisierte »Hochliteratur« dienen und dienen als Medien des kollektiven Gedächtnisses. Sie erfüllen vielfältige erinnerungskulturelle Funktionen, wie die Herausbildung von Vorstellungen über vergangene Lebenswelten, die Vermittlung von Geschichtsbildern, die Aushandlung von Erinnerungskonkurrenzen und die Reflexion über Prozesse und Probleme des kollektiven Gedächtnisses. **Literatur wirkt in der Erinnerungskultur**. An welchen Stellen berühren sich Erinnerungskultur und das Symbolsystem Literatur? Wie unterscheiden sich literarische Texte von nicht-literarischen Texten und anderen Medien des kollektiven Gedächtnisses? Wie nehmen literarische Darstellungen von Gedächtnis auf erinnerungskulturelle Kontexte und umgekehrt, Erinnerungskulturen auf Literatur Bezug? Wie wird ein literarischer Text zum Medium des kollektiven Gedächtnisses? Und welche Funktionen vermag er dann in der Erinnerungskultur zu erfüllen?

1. Literatur als symbolische Form der Erinnerungskultur

Literatur ist eine **eigenständige symbolische Form** (Ernst Cassirer) der Erinnerungskultur. Sie stellt eine spezifische »Weise der Welterzeugung« (Nelson Goodman) bzw. der Gedächtniserzeugung dar (vgl. Kap. IV.2). Damit steht sie neben anderen symbolischen Formen, wie Mythos, Religion, Recht und Wissenschaft. Welche Merkmale weist Literatur als symbolische Form auf und durch welches erinnerungskulturelle Leistungsvermögen zeichnet sich die literarische Welt- und Vergangenheitserschließung aus?

Die Wirkung von Literatur in der Erinnerungskultur beruht auf **Ähnlichkeiten und Differenzen zu kulturellen Gedächtnisprozessen**. Zum einen weisen literarische und gesamt kulturelle Prozesse der Welterzeugung einige auffällige Ähnlichkeiten auf. Zu solchen Konvergenzpunkten sind etwa die Bildung prägnanter Erinnerungsfiguren und die Tendenz zur Sinnstiftung durch Narrativisierung und Gattungsmuster zu zählen. Beide – Literatur und Gedächtnis – bringen auf konstruktive Weise Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen hervor. Zum anderen zeichnet sich Literatur durch wichtige Unterschiede zu anderen Symbolsystemen der Erinnerungskultur (etwa Geschichte, Religion und Mythos) aus. Spätestens seit der Herausbildung des modernen Sozialsystems Literatur im Laufe des 18.